Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Und so jemand kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht. (2. Timotheus 2:5.)

No. 10.	15. Mai 1906.	38. Jahrgang.

Die 76. jährliche General-Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Abgehalten in der Salzseestadt, Utah, den 6., 7. und 8. April 1906.
(Berichtet vom „Beobachter".)

Eröffnung der 76. jährlichen Konferenz am Freitag den 6. April, dem Tage des 76-jährigen Bestehens der Kirche, Vormittags 10 Uhr, im großen Tabernakel. Das Gebäude, das über 10,000 Personen faßt, war ganz angefüllt, und ein dankbares und feierliches Gefühl bewegte die Gemüter der Anwesenden.

Präsident Joseph F. Smith, nach der üblichen Eröffnung mit Gesang und Gebet, bewillkommte die Anwesenden und drückte seine Dankbarkeit aus, daß die Heiligen sich an diesem Tage wieder in Frieden versammeln könnten. Mit einem Gefühl tiefster Dankbarkeit berichtete er, daß auch während der letzten sechs Monate ein befriedigendes Wachstum und ein ungewöhnliches Gedeihen den Fortgang dieser Kirche begleitete, und was noch besser sei, daß die Heiligen der letzten Tage trotz der vielen Anfechtungen und beständigen Verfolgungen noch nie einiger waren, noch nie so fest entschlossen, sich treu dem Werke des Herrn zu widmen und weihen, als sie jetzt es seien. Noch nie in der Geschichte unserer Kirche sei das Gebot des Zehnten besser befolgt worden wie jetzt, obwohl auch jetzt noch eine Anzahl im Hallen desselben gleichgültig seien. Präsident Smith bestätigte dann, daß die Präsidentschaft der Kirche, diejenigen der Apostel, welche ihre Pflichten erfüllt haben, und die Mitglieder des Ersten Rates der Siebenziger in vollkommenster Einigkeit und Liebe miteinander arbeiten, und daß sie Alle auch in Zukunft mit den besten Kräften und Weisheit, die der Herr ihnen gegeben, für das Wohl der Heiligen, für die Verbreitung der Wahrheit, den Aufbau Zions auf Erden und der Herstellung von Wahrheit und Gerechtigkeit arbeiten werden. Daß auch die ersten Bischöfe der Kirche Wm. B. Preston und seine Räte in vollkommener Harmonie und brüderlichen Liebe ihre Arbeiten genau und pünktlich verrichten; jedoch sei zu bedauern, daß die Gesundheit des Bischofs Burton nicht die beste sei. Weiter sagte Präsident Smith, daß die verschiedenen Behörden innerhalb der Priesterschaft in letzter Zeit in ihren Wirkungskreisen viel tätiger geworden seien und viel pünktlicher den ihnen angewiesenen Pflichten nachkommen. Je genauer das Priestertum in der Kirche Jesu Christi, und auch die Mitglieder in derselben, ihre Pflichten kennen lernten und mit Eifer und Freude erfüllten, desto stärker und mächtiger werde dieses Werk, das Werk des Herrn, werden.

Von den Frauenhülfsvereinen, welche von dem Propheten Joseph Smith ins Leben gerufen wurden, sagte Präsident Smith, sie seien von allen Hülfsorganisationen die ältesten und die wichtigsten. Betreffs ihrer Pflichten, sagte er, die Mitglieder sollten nicht nur um das zeitliche, sondern auch um das geistliche Wohl des weiblichen Geschlechtes in der Kirche besorgt sein. Besonders empfehle er den jüngeren Schwestern, sich in der Krankenpflege auszubilden, um den Leidenden beizustehen. Die Frauenhülfsvereine sollten also für das zeitliche und geistliche Wohl aller weiblichen Mitglieder in der Kirche sorgen. Wie die Frau nach dem Gesetz Gottes dem Manne eine Gehülfin sein solle, so müsse auch der Frauenhülfsverein dem Priesterlum eine Gehülfin in der Kirche sein. Über die Sonntagsschulen, die Vereine der jungen Männer und Töchter, die Kinder-Religionsklassen usw. sprach Präsident Smith seine größte Zufriedenheit aus und sagte, daß noch nie zuvor in der Geschichte der Kirche in diesen Vereinen so genaue, pünktliche und interessante Arbeiten und Leistungen dargelegt wurden, wie es jetzt der Fall sei.

Was die Missionen anbetreffe, so hätten wir heute in den verschiedenen Missionsfeldern, z. B. in England, Dänemark, Norwegen und Schweden, in verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten und auf den Inseln des Meeres mehr Gebäude, die das Eigentum der Kirche sind und als Hauptsitze der verschiedenen Missionen gebraucht werden als je zuvor. Weiter sagte er, er habe sein ganzes Leben in diesem Werke zugebracht, aber noch nie habe der Herr sein Volk geistlig und zeitlich so gesegnet, wie während der Verfolgungen in letzter Zeit, und diesen Bericht über den guten Zustand der Kirche mache er den Heiligen mit einem Gefühl der größten Dankbarkeit gegen Gott; er anerkenne darin die Güte Gottes zu Seinen Bundeskindern und den unermüdlichen Fleiß der Heiligen.

Betreffs des Zehnten. Wie schon bemerkt, haben die Heiligen der letzten Tage in 1905 mehr Zehnten bezahlt als je zuvor seit dem Bestehen der Kirche. Auch wurde noch nie vorher von den Abgefallenen und den Feinden unserer Kirche soviel gegen das Zahlen des Zehnten und die Verwendung desselben gesagt und geheult, wie im verflossenen Jahre. In 99 Fällen aber aus jeden hundert seien diese Aufhetzer solche, die gar keinen Zehnten bezahlen und noch nie bezahlt haben. Die Heiligen bezahlten den Zehnten, weil der Herr es als ein Gebot der Kirche gegeben habe und weil wir ihm dienen wollen und wissen, daß uns das Gedeihen je nach unserem Gehorsam zukommt. Jedem Mitglied ist die Freiheit gegeben, im Kirchenrechnungsamt die Zehntenbücher zu besichtigen und wer es tut, wird sehen, daß dieselben ganz genau und geschäftsmäßig geführt werden und der Zehnten nur für richtige Zwecke verwendet wird.

Möge der Herr dieses Volk auch zukünftig segnen, sagte Präsident Smith, möge er die vielen leitenden Brüder segnen; die Präsidenten der Pfähle Zions mit ihren Ratgebern, die Milglieder der hohen Räte, die Bischöfe und ihre Räte. Ich sehe sie vor mir, ich ehre, achte und liebe euch Alle. Lasset uns ferner für dieses Werk arbeilen. Es lehrt uns Keuschheit, Ehre, Wahrheit, Reinheit im Lebenswandel, Liebe und Freundschaft zu allen Menschen auf Erden. Die Kirche Christi duldet keine Schlechtigkeiten und Gottlosigkeiten; die, welche sich nicht bekehren oder von ihren Sünden lassen wollen, lasset gehen, bis sie selber ihre Fehler einsehen. Möge der Friede des Herrn in euch wohnen, möge die wahre Liebe uns näher und näher verbinden, möge jedes Kraft und Weisheit haben, recht zu leben und treu zu bleiben im Zeugnis der Wahrheit.

Präsident John R. Winder, erster Ratgeber des Präsidenten Joseph F. Smith, war der zweite Redner. Er bestätigte jedes Wort des Präsidenten Smith. Auch er wies auf den erfreulichen Zuwachs in der Kirche, auf den wachsenden Eifer und Glauben der Heiligen, auf den Zuwachs der Tempelarbeiten hin. Auch fingen die jungen Leute an, ernster zu werden und mehr und mehr die Notwendigkeit einsehen, ihre Ehebündnisse im Tempel nach der Ordnung der Kirche zu schließen.

Präsident Anthon H. Lund, zweiter Ratgeber des Präsidenten Joseph F.

Smith, bestätigte ebenfalls die von diesem gemachten Berichte. Er ermahnte die Heiligen, den Eifer und die Freude zum Evangelium, welche sie zur Kirche brachte, nicht zu verlieren, sondern mit demselben Eifer und Fleiß weiter arbeiten. Wir sollten uns auch nicht zu viel den Dingen der Welt widmen.

Unser Lebenswandel sollte einer sein, der den Menschen beweist, daß wir dasjenige, was wir lehren, auch selber glauben und befolgen.

Präsident Lund sprach von den Kirchenschulen, welche auch die beste Unterstützung der Heiligen verdienten. In denselben werden die Schüler nebst den gewöhnlichen Studien auch in Religion unterrichtet. Die Ausbildung in verschiedenen Handwerken, welche die Kirchenschulen bieten, sei besonders den Knaben zu empfehlen. Auch erwähnte Präsident Lund, daß die Übersetzungen des Buches Mormon in die türkische und japanesische Sprache beinahe vollendet sei.

Mit Gesang und dem Schlußgebet endete dann die Vormittagsversammlung.

Deutsche Konferenz-Versammlung.

Am Sonntag Nachmittag, gleich nach dem Schluß der Hauptkonferenz, sah man, wie die deutschsprechenden Heiligen sich aus der ungeheuren Menschenmenge herausfonderten und mit schnellen Schritten nach der Barratt Hall eilten, um dort der deutschen Versammlung beizuwohnen. Der geräumige Saal war unten und oben stark angefüllt. Präsident Peter Loutensock führte den Vorsitz. Br. John Beck sprach das Eröffnungsgebet. Die Sänger der deutschen Versammlungen der Salt Lake, Pionier und Liberty Bezirke, unter der Leitung von Paul Morr, erfreuten die Heiligen mit herrlichem Gesang, welcher besondere Erwähnung verdient.

Präsident Loutensock begrüßte und bewillkommte in seiner freundlichen Weise die Anwesenden und drückte seine Freude aus, so viele der deutschen Heiligen versammelt zu sehen, und erflehte den Segen des Herrn auf die Versammlung.

Präsident J. J. Scharrer aus Payson sprach dann und wies auf das Wachstum der Kirche, wie es an der Konferenz berichtet wurde, sowie über die Zunahme des Deutschtums in Zion hin und erklärte, daß wir, um Schritt zu halten, ebenso im Glauben und unserer Nützlichkeit zunehmen sollten. Br. Scharrer legte sein Zeugnis ab von der Wahrheit des Evangeliums, das wir angenommen haben.

Ältester Ulrich Stocker von Paris sprach ebenfalls seine Freude aus, sich mit einer so großen Zahl deutschsprechender Heiligen zu versammeln und wies auf verschiedene Belehrungen, die in der Hauptkonferenz gegeben wurden, hin. Er ermahnte die Heiligen, unter allen Umständen der Wahrheit treu zu bleiben.

Ältester Arnold H. Schultheß erwähnte die Rede des Apostels Clawson an der Hauptkonferenz, in welcher den Heiligen erklärt wurde, daß wir für das zeitliche sowohl für das geistliche Wohl unserer Mitmenschen sorgen sollten, und daß wir durch Befolgung der Ratschläge die Heimindustrie zu unterstützen, unsere Verhältnisse viel verbessern könnten. Er gab einen Bericht über die Arbeiten des „Beobachter" für die vergangenen sechs Monate und ermahnte auch, in dieser Hinsicht das Prinzip der heimischen Industrie zu beobachten.

Präsident J. U. Stucki von Paris, Idaho, erklärte sich bereit, dem Beobachter nach besten Kräften nachzuhelfen und zu unterstützen. Er zeugte in seiner ernsten Weise von der göttlichen Wahrheit des sogenannten Mormonismus und daß die Leiter der Kirche von dem Herrn berufene Diener sind.

Ältester Edward Schönfeld gab auch seiner Freude Ausdruck, die große Zahl Anwesende zu sehen und ermahnte sie ernstlich, die guten deutschen Sitten, die den Deutschen und Schweizern in ihrem Vaterlande angeboren, beizubehalten und unter sich und ihren Kindern zu pflegen. Er sprach über die große Sünde der Verhinderung einer Nachkommenschaft, die in der Welt so zunehme, er hoffe,

die Heiligen brächten keine solche Abet mit sich. Er habe immer noch das lebhafte, aufrichtige Interesse an der Wohlfahrt der Deutschen wie früher, und erzählte in seinem natürlichen humoristischen Wege, daß er auch ein Deutscher bleiben wolle, so lange es noch Deutsche gebe. Nach dem Schlußlied sprach Bischof F. W. Schönfeld das Schlußgebet. („Beobachter".)

Die Geschichte eines Liedes.

Vom Ältesten Rufus D. Johnson. (Millennial Star.)

Kommt, kommt ihr Heil'gen, seid auf Müh' gefaßt,
Doch mit Freuden geht den Pfad,
Erscheinet auch die Reise eine schwere Last,
Tageshelle strömt uns Gnad'.
Ist's besser doch, uns zu bemühn,
Die Sorg', die unnütz ist, zu fliehn.
So tut's und 's Herz spricht freudevolt:
All' ist wohl, all' ist wohl.

Dieses wohlbekannte Lied, welches mit der obigen Strophe beginnt, stammt aus der Feder Wm. Clayton's, der einer der ersten Ansiedler Utahs und eine zeitlang Privatsekretär des Propheten Joseph Smith war. Er besaß viel Talent zum Schreiben, und es ist zu bedauern, daß dieses Lied, sowie jenes andere, welches mit den Worten anfängt: „Auf ging der ew'gen Wahrheit Licht, in dieser letzten Zeit", die beiden einzigen sind, die die Kirche von ihm besitzt.

Das letztgenannte wird bei Beerdigungen viel gesungen, beide sind in ähnlicher Ader geschrieben. Die den leidenden Heiligen späterhin in Erwartung stehende Belohnung scheint ein beliebtes Thema des Autors gewesen zu sein, auch läßt sich aus dem Gedichte selbst leicht entnehmen, daß er einer von denen war, die des Evangeliums willen viel zu erdulden hatten.

Unter all' den Zionsliedern ist der Mehrzahl der Heiligen vielleicht keines teurer als eben dieses: Kommt, kommt ihr Heiligen, seid auf Müh' gefaßt. Besonders lieb war es den Pfadfindern des Mormonismus, welche Trost und Stärkung aus seinen Zeilen schöpften. Auf ihrem langwierigen Zuge nach dem Westen sangen sie es miteinander, die darin liegende gute Lehre beherzigend, die ihnen Mut gab, ihre beschwerliche und mühselige Wanderschaft fortzusetzen. Es wurde zu einer Zeit geschrieben, als die Heiligen einige der schwersten Prüfungen zu bestehen hatten, und seine Zeilen sind weiter nichts, als die Geschichte, in wenigen beredten Worten erzählt, von dem großen und hehren Vertrauen, das die kleine Schaar zu ihrem himmlischen Vater hatte. Wie bekannt, waren die Heiligen der damaligen Zeit unter höchst grausamen Verhältnissen von ihren Heimstätten vertrieben worden, sie hatten fast alle ihre irdische Habe verloren, aber mit hoffnungsvollem Herzen wandten sie ihr Antlitz nach dem goldenen Westen, denn ihr Herz sagte ihnen: „Wir finden weit entfernt im West' den Platz von Gott bereit'". Wie schwer der Kummer war, der sie bedrückte, als sie alle ihre Verbindungen mit der Zivilisation aufgeben und ihre beschwerliche Reise antreten mußten, können wir nur vermuten, doch ließen sie die Hoffnung niemals sinken. Sie versuchten heiter zu sein, selbst inmitten von Schwierigkeiten, die das tapferste Herz entmutigt hätten, und um die Leichtherzigkeit zu begünstigen und ihre müden Seelen vor dem Verzagen zu retten, ersannen sie allerlei aufheiternde Zeitvertreibe, denen sie sich beim Lagerfeuer hingaben, jedesmal wenn das Tagewerk vollendet war. Man sang und tanzte, und manch' eine Sorge wurde durch den heitern Reigen oder das fröhliche Lied, zu dem sich alle vereinigten, verscheucht. Natürlich war das Lied ihres Glaubens und ihrer Hoffnung ein großer Liebling, und „Kommt, kommt ihr Heiligen, seid auf Müh' gefaßt", war auf den Lippen eines jeden.

Bruder Oskar Winters, der Schwiegervater des Präsidenten Grant und einer der ersten Ansiedler Utahs, drückte dem Genannten einmal sein Bedauern darüber aus, daß die Chöre selten mehr als die ersten drei Verse sängen. Der letzte, sagte er, sei ihm der liebste und beste, und erzählte eine kleine Geschichte, in der dieser eine hervorragende Rolle spielt.

Eines Abends, als die westwärts Wandernden für die Nacht halt gemacht hatten, bemerkte man in der Lagerfeuerversammlung die Abwesenheit eines der Brüder. Da es schon spät war, so erregte sein Zurückbleiben unter den Heiligen beträchtliche Besorgnis, und sie waren eben dabei, Kundschafter auszusenden, als er ankam. Er fühlte sich ein wenig krank, und etliche von den Brüdern nahmen ihm die Arbeit des Ausspannens ab; aber nach dem Abendessen war er wohl genug, um aufzusitzen. Er nahm Platz auf einem Stein unweit des Feuers, und sang mit süßer, rührender Stimme das Lied: „Kommt, kommt ihr Heil'gen, seid auf Müh' gefaßt" vom Anfang bis zu Ende. Es war immer bei den Heiligen üblich gewesen, wenn jemand ein Lied anstimmte, einzufallen, besonders wenn dieses gesungen wurde; aber dieses Mal fühlten sich alle von dieser Melodie so sonderbar durchdrungen, daß niemand geneigt schien, mitzusingen.

Ehe er zu Ende war, vergossen viele, die ihm zugehört hatten, Tränen, so groß war die auf ihre Gemüter gemachte Wirkung. Besonders ergreifend aber war die letzte Strophe, die mit den Worten anfängt: „Und sollt' noch fern vom Ziel erreichen uns der Tod, froher Tag! All' ist wohl."

Wenige seiner Zuhörer ahnten, daß das Licht, welches sein Antlitz erleuchtete, als seine Stimme in den Schlußzeilen an Umfang gewann, etwas anderes war als der Schein des Lagerfeuers, bei dem er saß. Eine feierliche Stille herrschte, als ob alle von der Vorahnung einer nahen Betrübnis befangen gewesen wären. Dennoch erfüllte sie der vertrauensvolle Ton des Sängers mit frischer Hoffnung und flößte ihnen neuen Mut ein, ihre gefährliche Reise fortzusetzen.

Am nächsten Morgen bei Tagesanbruch löste sich ihnen das Rätsel. Als sie sich dem Wagen des Sängers näherten, der nicht zur richtigen Zeit erschienen war, fanden sie seine Leiche kalt und starr im Tode — aber auf dem aufgewandten Gesichte lag der Ausdruck des Friedens und der unaussprechlichen Freude. Liebreich wurde er in die Erde gebettet, und der Stein, auf dem er die Nacht vorher gesessen hatte, gebraucht, um seinen letzten Ruheplatz zu bezeichnen. So ward sein einsames Grab zu einem der Meilensteine, die jene schreckliche Reiseroute kennzeichnen und der Welt verkünden, daß die Tage der christlichen Märtyrer nicht vorüber sind.

Später erfuhr Präsident Grant, daß außer diesem noch ein anderer Grund vorhanden war, weshalb dieser letzte Vers einen so starken Eindruck auf Bruder Winters gemacht hatte. Einige Zeit nachdem der letztere im Salzseetal angekommen war, verließ seine Mutter Winter Quarters, um nach Zion zu gehen, und als der Emigrantenzug, bei dem sie sich befinden sollte, in der Salzseestadt ankam, ging er, um sie abzuholen. Zu seinem großen Kummer erfuhr er, daß auch sie den furchtbaren Mühseligkeiten der Prärie unterlegen war, und daß man ihre Leiche in der Wüste hatte zurücklassen müssen.

Einige Jahre später jedoch, als die Burlington-Eisenbahn durch Nebraska gebaut wurde, nahmen einige Landmesser ihren Weg durch diesen Staat. Auf der Linie, die sie zu vermessen hatten, stießen sie auf eine in der Erde vergrabene Radschiene, auf der der Name Winters eingemeißelt war. Als sie sahen, daß sie es mit einem Grabe zu tun hatten, änderten sie rücksichtsvoll die Richtung ihrer Vermessung und verlegten sie auf solche Weise, daß das Grab ungestört blieb. Der Agent der Gesellschaft berichtete später das Geschehene nach der Salzseestadt, und es stellte sich heraus, daß das Grab kein anderes war, als das der Mutter Bruder Winters. Von ihren Nachkommen wurde der, welche dort begraben liegt, ein Denkmal errichtet.

Wenn die Heiligen der letzten Tage, jedesmal wenn das Lied in ihren Ver-

sammlungen gesungen wird, an diese Dinge denken und die Umstände erwägen wollten, unter denen es zustande kam, so würden ihnen viele der Mühseligkeiten, mit denen sie jetzt zu kämpfen haben, erträglicher werden, besonders wenn sie die Lehre der Standhaftigkeit im Angesichte von Prüfungen, die es enthält, beherzigen. So allein überwanden jene bewundrungswürdigen Männer und Frauen, die alles daran setzten, um die Segnungen, welche die Heiligen der letzten Tage in den Tälern des Felsengebirges jetzt genießen, zu ermöglichen.

Und sollt' noch fern vom Ziel erreichen uns der Tod,
Froher Tag! All' ist wohl!
Mit den Gerechten dann, befreit von aller Not,
Verweil'n wir selig, ewig freudenvoll.
Doch dauern unsre Tage hier auf Erden fort
Und ist zu schauen uns vergönnt der Heiligen Ruheort:
O, wie der Chorus noch ertönen soll:
All' ist wohl! All' ist wohl! (Übersetzt von B.)

Ansprachen.

Gehalten in der Kapelle der Heiligen der letzten Tage in Chicago am 29. Dezember 1905 von Apostel John Henry Smith, Apostel Francis M. Lyman, Präsident Anthon H. Lund, Apostel Charles W. Penrose und Präsident Joseph F. Smith.

(Fortsetzung.)

„In demselbigen (d. h. in dem Geiste) ist er auch hingegangen, und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die vor Zeiten nicht glaubten, da Gott harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete." Im vierten Kapitel, im sechsten Verse, erklärt er: „Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, auf daß sie gerichtet werden nach den Menschen am Fleisch, aber im Geist Gott leben."

Wer wußte nun etwas von diesen Dingen, ehe der Herr sie in den letzten Tagen durch Joseph Smith offenbarte? Wer wußte, daß das Evangelium sowohl den Toten als auch den Lebendigen gepredigt werden kann? Daß, wenn die Menschen, diesen Körper verlassen, sie fühlende Wesen, Persönlichkeiten sein werden, nicht Mythen, die in der Luft umherschweben, sondern Wesen, deren Körper die Decke ihres Geistes ist. Der Körper ist in der Gestalt des Körpers, eine Decke desselben, und alle die Intelligenz, die wir in diesem Leben sammeln, nehmen wir mit uns in das Jenseits hinüber. Dort wie hier können die Leute glauben, sie können unterrichtet werden, sie können Buße tun, sie können sich zu Gott kehren, oder sie können sich gegen ihn auflehnen, denn das Prinzip des freien Willens besteht dort wie hier. Wenn wir diesen Körper ablegen, so gehen wir in das andere Leben als Einzelwesen über, mit der Erfahrung, die wir gesammelt haben, mit einer Erkenntnis des Guten und des Bösen, des Schmerzes sowohl als auch der Freude, mit einem Verständnis aller Gegensätze. Im anderen Leben können wir lernen und Fortschritte machen. Denn Fortschritt ist die Ordnung des Weltalles solang die Zeitalter kommen und gehen. Und deshalb wird das Evangelium allen Lebendigen und denen, die wir tot nennen, gepredigt werden.

Dies sind einige wenige von den einfachen Dingen, die durch den Propheten Joseph Smith offenbart worden sind. Er war von dem Herrn inspiriert, voller Licht und Intelligenz, und mit Vollmacht angetan. Er stand mit den Himmeln in Verbindung und sie waren seinem Blicke offen. Eine solche Fülle von Prinzipien und Wahrheit hat er ausgegossen, daß wir während eines kurzen Abends, den wir das Vorrecht haben, unter den Leuten in Chicago zu verweilen, nicht

einmal anfangen könnten, über alle diese Dinge zu sprechen. Aber wir haben eine kleine Erklärung über einige wenige der einfachen Prinzipien des Evangeliums Jesu Christi gegeben. Dies ist nur ein Anfang, denn der Herr beabsichtigt, in der Dispensation der Fülle der Zeiten alle Dinge wieder herzustellen, die verloren waren. Wenn in der Vergangenheit eine Wahrheit offenbart wurde, die wird in diesem großen Zeitalter wieder hervorgebracht werden. Wenn eine Lehre, eine Satzung, ein Befehl, eine Offenbarung irgend einer Art in der Vergangenheit, geschrieben oder ungeschrieben, gegeben worden ist, so werden sie alle in den letzten Tagen wieder hergestellt werden. Und obschon böse Menschen das Blut Joseph Smiths und seines Bruders Hyrum vergossen haben, so siegelten diese Männer doch ihr Zeugnis mit ihrem Blute, und der Geist und die Macht, die ihnen von dem Herrn gegeben worden waren, bleiben bei der Kirche. Die Schlüssel, die der Herr dem Propheten Joseph Smith gegeben hat, sind auf seine Nachfolger übergegangen und befinden sich heute bei unserem heutigen Präsidenten, Joseph F. Smith, seinem Neffen, einem Sohne des Patriarchen Hyrum, und der Herr hat bestimmt, daß diese Schlüssel nicht von der Erde genommen werden sollen. Diese sind die Schlüssel, von denen es gesagt wird, daß sie auf Erden binden, und es ist gebunden im Himmel, und es wird gelöst auf Erden und es ist los im Himmel. Sie sind die Schlüssel und die Vollmacht des heiligen Priestertums und der Apostelschaft. Und sie werden nicht wieder von der Erde genommen werden, sondern hier bleiben und das Werk vollenden, für welches sie offenbart worden sind, denn dieses sind die letzten Tage, die auf das zweite Kommen des Sohnes vorbereiten, und dieses Werk geht aus, um als Vorbereitung zu dienen. Er wird zum zweiten Male kommen, nicht als das Kind von Bethlehem, um von den Menschen verachtet und von ihnen verworfen zu werden, sondern in den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit, um Rache zu nehmen an denen, die Gott nicht kennen und seinem Evangelium nicht gehorchen, denn es wird ihnen gepredigt worden sein, und sie werden die Gelegenheit gehabt haben, es anzunehmen. Er soll kommen, um von seinen Heiligen bewundert zu werden, um auf dem Throne seines Vaters David zu regieren, und sein Reich soll sich bis an die Enden der Erde erstrecken und alle Völker und Königreiche sollen ihm unterworfen sein. Aber ehe jener schreckliche Tag des Herrn kommt, soll es Krieg, Hungersnot, Pest, Erdbeben und alle die anderen Dinge an verschiedenen Orten geben, die Christus als Zeichen seiner Zukunft weissagte. Eines dieser Zeichen, bedenken Sie, war: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." (Matth. 24 : 14.)

Ich lege Ihnen heute abend mein Zeugnis ab, daß dieses Evangelium wieder hergestellt worden ist und jetzt den Nationen der Erde zu einem Zeugen gepredigt wird. Meine Brüder und ich sind unter vielen Völkern gereist. Ich habe das Vorrecht gehabt, meine Stimme zur Verteidigung dieser Prinzipien während der letzten 55 Jahre zu erheben, und ich freue mich mit Ihnen aus ganzem Herzen, denn ich weiß, daß sie wahr sind, und daß sie von dem Herrn aus dem Himmel gekommen sind in den letzten Tagen zu einem Zeugen über die Welt.

Als Joseph diese himmlischen Wesen sah, stellte er die Frage, welcher von all den Kirchen er sich anschließen sollte, denn unter den verschiedenen Sekten bestand so viel Fehde, daß er in Verlegenheit war, zu wissen, welches der wahre Weg und die wahre Kirche wären. Der Sohn sagte ihm, keiner von ihnen nachzufolgen, denn „sie nähern sich mir mit den Lippen, aber ihre Herzen sind ferne von mir; sie lehren als Lehre Menschengebote und haben eine Form der Gottseligkeit, aber sie verleugnen ihre Kraft." Wie der Herr versprochen hatte, wurde er im Laufe der Zeit von Engeln besucht, der Weissagung Johannis des Offenbarers gemäß, von der wir heute abend gehört haben. In dem 14. Kapitel, im sechsten und siebenten Verse heißt es:

„Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel; der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern, und Sprachen und Völkern, und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen; und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen."

Es heißt hier nicht, daß wir uns vor einer Mythe, einem Schatten beugen sollen, daß wir anbeten sollen, das, was einer der gelehrten Männer unseres Zeitalters „als einen Nebel, der im Raume dahinzieht," beschrieben hat, sondern „betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen." Der Engel sollte kommen und das Evangelium allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern bringen, welches uns zeigt, daß, wann der Engel kommen würde, die ganze Welt ohne die Fülle des Evangeliums sein würde. Dieser Engel kam zu dem Propheten Joseph und offenbarte ihm den Platz, wo die Tafeln verborgen waren, von denen später das Buch Mormon übersetzt wurde. Dann kamen andere Sendboten, die in früheren Dispensationen gelebt hatten und gaben ihm die Vollmacht, das Reich Gottes in den letzten Tagen aufzurichten, so wie es von allen den heiligen Propheten gesagt wurde, seitdem die Welt begann. Wir leben in der Zeit der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Petrus sprach, zu welcher Zeit der Herr alle die Dinge wieder herstellen wird, die verloren waren. Wir leben in der großartigsten Dispensation, die den Menschen jemals aufgetan worden ist und in der Vater und der Sohn persönlich kamen, um sie zu eröffnen. Auch Engel sind von den Höfen der Herrlichkeit herniedergestiegen und haben Licht und Wahrheit und Vollmacht gebracht, und auf Erden leben jetzt Männer, die diese Vollmacht haben. Joseph Smith war von Gott inspiriert und von Gott bevollmächtigt, die Kirche Christi nach dem alten Vorbilde wieder aufzubauen mit Propheten, Aposteln, Evangelisten, Hirten und Lehrern, „daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes."

Dies ist es, was wir der Welt verkündigen, damit die Erkenntnis des Vaters und des Sohnes erlangt werden möge durch Befolgung des Willens des Herrn. Der Herr hat seinen Dienern wie zu alten Zeiten befohlen und ihnen Vollmacht gegeben, in die Welt hinauszugehen und das Evangelium aller Kreatur zu predigen. „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden." „Die Zeichen aber, die da folgen werden, denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben und mit neuen Zungen reden; Schlangen vertreiben und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden." Dieses Versprechen erfüllte sich in vergangenen Zeiten, es hat sich auch in den letzten Tagen erfüllt, denn dieselbe Macht, derselbe Einfluß, welche die alten Apostel besaßen, sind auf Erden wieder hergestellt worden, und sollen nicht wieder hinweggenommen werden. Das Evangelium wird allen Nationen und Geschlechtern, Sprachen und Völkern unter dem Himmel gepredigt werden. Und noch mehr, unsere Vorfahren, viele von welchen durchaus gute Männer und Frauen gewesen sind, sowie auch die Heiden, welche das Evangelium Jesu Christi im Fleische nicht gehört haben und Millionen an Zahl gestorben sind, alle diese werden auch das Evangelium hören. Denn die Pläne des Herrn sind nicht auf diese kleine Erdkugel beschränkt, sondern alle die Einwohner der Erde sind seine Söhne und Töchter, und einem jeglichen von ihnen wird die Gelegenheit gegeben werden, die Wahrheit zu hören, wie sie in dem Herrn ist. Wie wir heute abend gehört haben, gibt es nur einen Weg, und kann es keinen anderen geben. Es könnte nicht ein halbes Dutzend wahrer Religionen geben, wofern es nicht auch ein halbes Dutzend wahrer Götter gäbe. „Es gibt nur einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe, eine Pforte unseres Berufes." „Die

Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden"; aber die Zeit wird kommen, wann die Diener Gottes, mit Vollmacht von der Höhe angetan, nachdem sie ihre Arbeit in diesem Leben vollendet haben, die Heilsbotschaft in der Geisterwelt verkündigen werden, so wie es Jesus, ihr Meister, getan hat, wie es im ersten Briefe Petri, im dritten Kapitel, Vers 18—20 berichtet steht. Und dieses Evangelium wird gepredigt werden, die Heiligen werden versammelt werden, die ehrlichen, getreuen und tugendhaften Menschen aus allen Ländern werden zu uns kommen, und die Zeit wird sein, wann das Vorurteil verschwinden und der Irrtum vergehen wird; das Licht der Wahrheit wird leuchten, und tausende von Menschen, die jetzt über diese Dinge lachen und sie in ihren Herzen verwerfen, werden eifrig nach ihnen suchen und sich freuen, ein Zeugnis von ihrer Wahrheit zu erlangen.

Meine jungen Brüder, die Sie hier in Chicago arbeiten, es ist ohne Zweifel ein hartes Stück Arbeit für Sie, das bestehende Vorurteil zu bekämpfen, und die tiefe Finsternis, die über den Geistern der Menschenkinder liegt, zu zerstreuen, denn diese denken, daß sie in dem Lichte des Heilslichtes leben und sind doch ohne ein Wort vom Himmel, ohne eine Offenbarung, sie sprechen nicht einmal unter dem Einflusse des heiligen Geistes. Es ist ein schweres Unternehmen für Sie, aber verlieren Sie den Mut nicht. Fahren Sie fort mit Ihrem gute Werke, die Zeit wird kommen, da sie die Frucht der guten Saat, die Sie gesät haben, sehen werden. Wenn Sie sie nicht in dieser Welt sehen, so wird es im Jenseits sein. Tausende und aber Tausende, denen dieses Evangelium gepredigt worden ist und es nicht befolgt haben, werden es empfangen, nachdem sie den letzten Heller ihrer Sünden bezahlt haben, und sie werden bereit sein, ihr Knie vor dem König Immanuel zu beugen. Es macht nichts aus, so lange Sie Ihre Arbeit tun, Ihr Zeugnis ablegen und Ihre Stimmen erheben. Werden Sie nicht müde, Gutes zu tun. Zur gehörigen Zeit werden Sie ernten, wenn Sie nicht nachgeben, und die Macht und der Segen Gottes wird auf Ihnen ruhen. Der Herr liebt Sie; Ihre Verwandten und Freunde in den Bergen beten und fasten für Sie, damit der Herr Sie segne, Sie unterstütze, und Sie vor der Welt bewahre.

Ich fühle mein Herz heute abend voll von Segnungen für diese meine Brüder. Wenn wir Zeit hätten, so würde ich noch mehr über diese glorreichen Prinzipien sagen; aber ich fühle, daß ich schon zu lange gesprochen habe. Ich bin dankbar für diese Gelegenheit. Ich liebe dieses Werk von ganzem Herzen. Ich weiß, daß es wahr ist, ich weiß, daß es siegen wird. Ich weiß, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, und das schließt das Zeugnis ein, daß Jesus der Christus ist, daß er, der auf der Schädelstätte starb, wirklich der Sohn Gottes war, daß Gott unser Vater ist, daß er uns liebt und unsere Erlösung wünscht. Jedoch kann er uns nicht erlösen, es sei denn durch die Prinzipien der ewigen Wahrheit, denn wenn er dies zu tun versuchte, so würde er aufhören, Gott zu sein. Er ist Gott, weil er durch die Wahrheit, durch die ewigen Prinzipien der Gerechtigkeit, der Gnade, des Lichtes und der Intelligenz lebt. Und er wünscht, uns von unserem niedrigen Nivel aufzuheben und unsere Füße auf den Pfad zu stellen, der, wenn wir ihm folgen, uns Herrlichkeit, Unsterblichkeit, ewiges Leben und auf ewig einen Platz in der Gegenwart unseres Vaters und unseres älteren Bruders Jesus Christus bringen wird. — Gott segne die Heiligen hier in Chicago! Der Herr segne die Leute, welche sich heute Abend hier in diesem Hause versammelt haben. Mögen die Zeugnisse, die abgelegt worden sind, tief in Ihre Herzen sinken und Sie niemals verlassen. Das ist der beste Wunsch, den ich für Sie, meine Freunde, haben kann. Möge das Zeugnis von der Wahrheit bei Ihnen bleiben, und wenn Sie ihm folgen und den Herr im gläubigen Gebete suchen, so wird er Ihr Gebet erhören und Sie auf den Weg der Erlösung führen, der von mehr Wert für Sie ist, als aller Reichtum der Welt. Möge sein Frieden und sein Segen bei Ihnen weilen, durch Jesum Christum. Amen.

(Schluß folgt.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Nicht religiös veranlagt.

Vom Präsidenten Joseph F. Smith.

Es gibt Menschen, die da gelegentlich sagen, daß sie von Natur aus nicht religiös veranlagt sind. Meinen sie damit, daß es ihnen nicht gefällt, Gottesdiensten beizuwohnen, an den Religionsübungen der Gemeinde teilzunehmen, zu lehren und zu predigen? Oder meinen sie mehr als das? Vielleicht sind es die moralischen Einschränkungen, die den, welcher in der Kirche tätig ist, binden, welche ihnen nicht gefallen. Sie behaupten, es sei besser, keine Prätensionen zu machen, als mehr zu scheinen als man wirklich sein kann, und entschuldigen sich damit, daß sie sagen, sie seien von Natur nicht religiös veranlagt. Von hier aus jedoch verfallen sie oftmals in das andere Extrem, indem sie sich mit ihrem Mangel an religiöser Veranlagung entschuldigen, um Dinge zu tun und zu sagen, welche gegen die Gesetze unseres Vaters im Himmel sind. Sie sind nicht religiös veranlagt; wenn sie daher ein wenig rauchen, fluchen und trinken oder Ähnliches tun, so ist das eigentlich nicht ungehörig. Jedoch dürfen diese Dinge von keinem aktiven Mitgliede der Kirche getan werden, ohne von Menschen sehr streng verurteilt zu werden, die sich für dergleichen selbst nicht zur Rechenschaft ziehen würden. Der Grund, der angegeben wird, ist der, daß man sagt, die einen seien religiös, die andern aber nicht.

Aber Religion ist nicht äußerlicher Schein, und religiös zu sein, heißt nicht einmal, die äußerlichen Formen genau zu beobachten, selbst wenn diese die Satzungen des Evangeliums sein sollten. Auch ist es nicht ein unfehlbares Zeichen von der Gewissenhaftigkeit einer Person, daß er an den verschiedenen Organisationen der Kirche tätigen Anteil nimmt. Böse Menschen können dies sehr wohl tun, um ihre eigennützigen und schlechten Absichten zu erreichen. Ich habe Männer gekannt, welche unseren Organisationen (d. h. den Fortschrittsvereinen) aus solcher Absicht beigetreten sind; ich kenne auch Menschen, die sich haben taufen lassen, ohne Buße getan zu haben. Ihre Mitgliedschaft und ihre Taufe haben sie nicht religiös gemacht, sondern hat sie zu noch größeren Schurken gestempelt, als sie schon vorher waren, und das ihrer Heuchelei wegen. Jedoch ist dies kein Grund gegen die Notwendigkeit der Taufe für alle diejenigen, welche in die Kirche Christi eintreten, noch ist es ein Beweis, daß, um ein Mitglied unserer Fortschrittsvereine zu sein, einer ein Heuchler sein muß.

Aber was ist denn Religion oder Frömmigkeit? Jakobus erklärt: „Reine Frömmigkeit, fleckenlose vor Gott dem Vater ist das: nach den Witwen und Waisen sehen in ihrer Trübsal, sich selbst frei halten vom Schmutz der Welt.“ Dies kann ausgelegt werden, daß eine Person, welche religiös oder fromm ist, an die Unglücklichen denkt, in ihrem Inneren einen Trieb trägt, der sie zu Wohltaten, einem reinen Lebenswandel veranlaßt; fromm ist, wer gerecht und wahrheitsliebend ist, der, wie Paulus sagt, nicht mehr von sich denkt, als er denken sollte, der liebreich, geduldig in Trübsal, fleißig, fröhlich, im Geiste entbrannt, gastfreundlich und gnädig ist, der das Böse verabscheut und dem Guten anhängt. Der Besitz eines solchen Geistes und Gefühls ist ein wahres Zeichen, daß der Betreffende von Natur aus religiös veranlagt ist. Die Menschen mißverstehen den Ausdruck religiös oder fromm, wenn sie glauben oder behaupten, daß darunter nur äußerliche Formen, äußerliche Bußakte gemeint seien; im Gegenteil derjenige ist wahrhaft religiös, dessen innerer Geist und Trieb ihn veranlassen, alles Gute zu tun. Hugh Latimer, der Reformator und Märtyrer sagte sehr richtig: Religion, reine Religion besteht nicht darin, die Kutte eines Mönches zu tragen, sondern in Gerechtigkeit, rechtem Lebenswandel und Wohltun.

Ich höre daher nicht gerne einen jungen Mann, der alle diese Eigenschaften besitzt und der einen inneren Trieb zum Guten und Rechten hat, sagen, daß er von Natur aus nicht religiös veranlagt sei. Ich glaube, daß die Söhne und Töchter der Heiligen der letzten Tage in der Regel religiös sind. Wenn ich unsere jungen Leute sagen höre, daß sie es von Natur aus nicht seien, so glaube ich, verstehen sie ihre eigenen Worte nicht. Ich frage mich, ob sie sich als ungerecht, als Übeltäter, als Menschen, die den Geist des Bösen besitzen, brandmarken wollen, oder ob sie einfach sagen wollen, daß sie in Wirklichkeit wohl religiös sind, aber äußerlich nicht so erscheinen. Jedoch wenn sie im Besitze des Geistes Gottes sind, welches, wie ich gewiß glaube, in den meisten Fällen zutrifft, weshalb sollten sie nicht so erscheinen und es in Wirklichkeit auch sein. Frömmigkeit braucht sich nicht unter dem Kleide des Bösen zu verbergen, noch Arglist in dem der Tugend. Gestalt und Gefühl sollten Hand in Hand gehen. Das was äußerlich zum Vorschein kommt, sollte in dem innersten Herzen eines Menschen existieren.

Die äußerlichen Satzungen und Anforderungen der Kirche sind weiter nichts als für das innere Leben notwendig, und doch sind sie notwendig. Die Kirche selbst, ihre Organisationen, Versammlungen, Satzungen, Anforderungen sind weiter nichts als Hilfsmittel, aber notwendige Hilfsmittel, um wahre Religion zu üben, sozusagen Lehrmeister, um uns auf dem Wege des ewigen Lichtes und der ewigen Wahrheit zu führen.

Ich sage daher zu den jungen Leuten: Saget nicht, daß ihr nicht von Natur aus religiös veranlagt seid; schaffet euch nicht auf diese Weise eine Entschuldigung, um das Schlechte und das Verbotene zu tun, den Organisationen der Kirche fern zu bleiben und auf solche Weise den Geist des Herrn in euch zu ersticken, den ihr als ein Geburtsrecht besitzt oder von den Dienern des Herrn durch das Auflegen der Hände empfangen habt. Seiet lieber religiös, beides, äußerlich und in Wirklichkeit, und denket daran, was wahre Religion bedeutet. Ebenso wie das Zeugnis Jesu Christi der Geist der Offenbarung ist, so ist auch die Erkenntnis, daß ihr Reinheit, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit und Wohltun liebt, ein unwiderleglicher Beweis, daß ihr von Natur aus religiös seid. Untersuchet euere Herzen und ihr werdet finden, daß ihr tief versteckt darin diese Erkenntnis besitzt. Ermutigt sie also, damit sie wachse und sich entwickle, damit ihr euere Erlösung erlangen möget. Die Kirche und ihre Organisationen werden euch helfen, und der lebendige, liebreiche Gott wird seinen reichen Segen hinzufügen.

Gute Manieren.

Von Apostel Reed Smoot.

Da eine erfolg- und einflußreiche Laufbahn in keinem Gemeinwesen erlangt werden kann, wenn man nicht gute Manieren besitzt, so habe ich mich entschlossen, diesem Gegenstande hier einige Worte zu widmen. Ich gebe meinen Ansichten darüber Ausdruck, weil ich weiß, daß beide, Jung und Alt, sehr Acht auf ihre Manieren geben sollten. Gute Manieren im eigentlichen Sinne des Wortes bedeuten echte, richtige Höflichkeit, Rücksicht auf andere und Selbstlosigkeit. Wenn sie wirklich wirksam sein sollen, so müssen sie gleichsam unbewußt zutage treten und so natürlich wie das Leben selbst erscheinen.

Es wird oft gesagt, daß Kinder ihre Eltern wiederspiegeln, sowohl was Prinzipien als auch was Handlungen angeht. Und wenn dies wahr ist, so sollte nichts leichter sein, als durch Beispiel gute oder schlechte Manieren anzunehmen. Wer hat nicht den Ausdruck gehört, den die schlechten Manieren eines jungen Mannes oder eines jungen Mädchens hervorgerufen haben? „Was für Eltern muß er oder sie haben?“ Eltern sollten deshalb daran denken, gegen andere höflich zu sein,

denn auf diese Weise überträgt sich dieses Prinzip auf den Charakter ihrer Kinder. Ebenso ist es mit der Zuvorkommenheit und Rücksicht gegen andere.

In den frühen Tagen der Brigham Young Academy pflegte Bruder Karl G. Maeser allen Schülern derselben einzuschärfen, daß sie als Herren und Damen behandelt werden würden, solange sie sich nicht als etwas anderes herausstellten. Er hatte unbegrenztes Vertrauen zu ihnen, solange wenigstens, bis sie sich desselben als unwürdig erwiesen. So sollen auch die Häupter der Familie ihre Kinder durch Lehre und Beispiel dahinbringen, wirkliche Herren und Damen zu sein. Habt Vertrauen zu ihnen und fürchtet euch nicht, es ihnen zu sagen, und dieses Vertrauen wird sich in dem Lebenswandel und den Handlungen der Kinder wiederspiegeln. Alle Eltern sind stolz darauf, von anderen zu hören, wie wohl erzogen ihre Kinder sind. Und es sind die kleinen Höflichkeiten, die dem Leben seinen Reiz verleihen. Der Mutter, die da einsieht, daß dieses wichtige Ding in ihrem Heime fehlt, möchte ich sagen, fange heute noch an und versuche die Wirkung der ausgesuchtesten Höflichkeit in deinem eigenen Betragen.

Eine leichte und sehr gute Art und Weise, den Kindern gute Manieren beizubringen, solange sie noch jung sind, ist, mit ihnen zu spielen. Wenn die Kinder z. B. spielen, was sie „auf Besuch gehen" nennen, so können der Vater und die Mutter die besuchenden Freunde sein, und man sei dann so höflich und sage so angenehme Dinge als möglich. Man habe ein „Spiel" — Mittagessen mit ihnen, selbst wenn es auch nur darin bestehen sollte, den Tisch mit Kindergeschirr zu decken und nicht wirkliche Speise und Trank zu haben. Man spreche von dem Wetter, den Puppen, wie wenn sie die Kinder wären, von den „Onkeln und Tanten", und man wird sich wundern, wie anziehend diese „Besuche" werden.

Saget eueren Knaben, niemals an ihrem Lehrer, und sei er auch nur der Sonntagsschullehrer, vorbeizugehen, ohne den Hut abzunehmen; in der Tat sollten sie dies mit allen Männern und Frauen tun, mit denen sie bekannt sind. Man vermeide Affektiertheit sowohl in der Haltung als auch in der Rede; die Kinder sollten vor solchen schlechten Neigungen gewarnt werden, man spreche und man handle natürlich.

Wenn Kinder dazu angehalten werden, höflich und rücksichtsvoll zu sein, so sollte der Hauptgrund einfach der sein, daß es richtig ist; denn es macht andere und auch sie selber glücklich und trägt zu ihrer Bequemlichkeit bei, und schließlich kann man nur durch wahre Höflichkeit Liebe, Freundschaft und Erfolg gewinnen.

Wir Amerikaner haben die Gewohnheit, zu sagen, die Zeit, in der wir leben, sei eine der Eile, eine des „rastlosen Lebens", wie sie gewöhnlich genannt wird. Und gewiß, wir haben nicht die Zeit für Zeremonien, wie sie anderswo Gewohnheit sind; hoffentlich werden wir auch niemals nach ihnen Verlangen tragen, solange unsere Institutionen demokratisch bleiben. Aber wir sollten niemals so geschäftig sein, daß wir auch diejenigen Rechte unserer Nebenmenschen außer Acht lassen, die die Basis aller guten Manieren sind. Wenn wir sie auf ihre letzten Bestandteile hin analysieren, so sind gute Manieren weiter nichts als die goldene Regel ins Praktische übertragen, wer gegen andere handelt, so wie er andere gegen sich handeln sehen möchte, muß notwendigerweise höflich und rücksichtsvoll sein.

(Young Woman's Journal.)

Ein staubiger Diamant.

Es war vor kurzem, während der letzten Zeit der Kohlenteuerung in unserer Stadt, wann jeder Wagen, der sich finden ließ, herangezogen wurde, um den Anforderungen der Leute zu genügen, welche nicht darauf warten konnten, bis von Seiten der Kohlenhändler die Reihe an sie kam.

Er war solch ein kleines Kerlchen, eben etwas über 13 Jahre alt, aber so leicht gebaut, daß einer im Zweifel sein konnte, wieviele Jahre dahingegangen sein mochten, seitdem er das Licht der Welt erblickte. Und so schwarz war er von Kohlenstaub, daß selbst die Rasse, zu der er gehören mochte, ein Rätsel blieb. Aber schließlich sah er mir mit seinen blauen Augen fragend in die meinen und die schnelle Bewegung, mit der er seine Mütze abnahm, brachte eine Masse braunen Haares zutage, während er befangen die Frage stellte: „Ist dies der Ort, wo ich Kohle bringen soll?"

Da ich bejahte, so kletterte er eiligst auf seinen Wagensitz zurück. Zum ersten Male bemerkte ich, daß er allein war und daß er die Kohle ohne anderweitige Hilfe abzuladen gedachte.

Mit großer Schwierigkeit brachte er es fertig, die Pferde so zu lenken, daß er jede Schaufel voll Kohle bequem unter den Schuppen werfen konnte. Während dieser ganzen Zeit pfiff er so vergnügt wie eine Lerche.

Ich stand am Fenster und sah ihm zu und wünschte mir die Kraft eines Mannes, um ihm zu helfen, denn sein kleiner Körper brach schier entzwei unter der großen Last, die er zu heben hatte, um jede Schaufel voll gerade und sicher durch das Fenster in den Kohlenschuppen zu bugsieren.

Als er fertig war, drang ich in ihn, herein und ans Feuer zu kommen und eine warme Mahlzeit zu essen, die ich für ihn bereitet hatte.

Er sah mit Verlangen auf die dampfende Speise und dann auf seine schmutzigen Hände. Wasser und Seife schafften die Ursache seines Zögerns aus dem Wege und er setzte sich.

Während er aß, sprachen wir von diesem und jenem und er redete so fröhlich von seinem Geschäft, dieser kleine Herumstreicher, wieviele Fuhren er in einem Tage machen könne, wieviel er mit seiner Arbeit verdiene, wie er sich seine Kunden verschaffe. Er erzählte mir von einem Vater, der nicht arbeiten könne, und von einer Mutter, die zu schwach dazu sei, von fünf kleinen Geschwistern, die er daheim habe, und wie sie alle von ihm abhängig seien. Und doch gab er alles dies in einer so glücklichen Ader zum Besten, daß es wie Scham über mich kam, daß ich mich je beklagen könnte.

Er sah hastig auf die Uhr und sprang auf. „Ich kann nicht länger bleiben," sagte er, „ich muß heute Nachmittag noch zwei Fuhren machen und es wird früh dunkel."

Mir für mein Mittagessen dankend, ging er pfeifend fort, um sein Tagewerk zu vollbringen, damit die Kranken und Hungrigen daheim nicht zu leiden brauchten. „Gewißlich," dachte ich bei mir, „hat der Herr diesen Knaben mehr belohnt, als je ein Mensch es tun könnte, als er ihm in seinen Busen ein so fröhliches, glückliches Herz gab, das selbst in Armut und Unglück noch Wärme und Trost hergibt, um andere traurige Herzen aufzuheitern."

Obschon unter allen Seligpreisungen für solche Menschen keine spezielle ist, so können wir in unseren Herzen alle eins sein, daß „Selig sind die Fröhlichen, denn sie sollen ewige Freude ererben." Gipsy, in „Young Woman's Journal."

Nachrichten aus dem Missionsfelde.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage hat zur Linderung des Elends in der vom Erdbeben so schwer heimgesuchten Stadt San Franzisko 10,000 Dollar beigesteuert. Die „Deseret News", das Organ der Kirche, hat ein Zweigbureau in Oakland eröffnet, von wo aus über den Verbleib aller der aus Utah Stammenden, die gerade in San Franzisko verweilten, und auch nach den Mitgliedern der Kirche, die dort gewohnt haben, ehe die Katastrophe hereinbrach,

Nachforschungen gemacht werden. So weit sich bis jetzt herausgestellt hat, wird niemand vermißt. Sowohl Missionare als auch alle Heilige sind in Sicherheit. Alle diejenigen, welche Häuser ihr eigen nannten, haben von dem Erdbeben und der ihr folgenden Feuersbrunst keine Verluste erlitten; diejenigen, welche in fremden Häusern wohnten, haben nur den Verlust ihrer persönlichen Effekten zu beklagen. Die „Deseret News" bringt in ihrer Ausgabe vom 23. April die folgende Mitteilung aus Oakland:

„Präsident Joseph E. Robinson von der Kalifornischen Mission, deren Hauptquartier in San Franzisko gewesen ist, ging von Oakland heute nach dem letzteren Orte, um die Übersiedlung der „Mormonenfamilien" nach Oakland zu überwachen und die Ältesten in verschiedene Teile des Staates zu senden.

„Präsident Robinson berichtet, daß glücklicherweise kein Mitglied der Kirche während des letzten Erdbebens und der nachfolgenden Feuersbrunst auch nur eine Abschürfung erlitten habe. Wie andere, aus Utah Stammende, entgingen sie der Gefahr auf wunderbare Weise und haben alle Grund, sich dazu zu gratulieren. Bemerkenswert ist es, daß nicht eine einzige Familie, die ein Haus ihr eigen nennt, irgend etwas verloren hat, während die, welche eingemietet waren, ihre persönlichen Effekten verloren haben.

„Die ganze Einrichtung des Missionshauses und die Akten und Belege wurden gerettet, ehe das Haus in die Luft gesprengt wurde. Wie viele andere Baulichkeiten wurde es zerstört, in der Hoffnung, dadurch dem Feuer Einhalt zu tun. Vier Älteste sind angewiesen worden, in San Franzisko zu bleiben, während die andern nach anderen Teilen des Staates gesandt worden sind."

☞ **Wir bringen hiermit allen unseren Lesern nochmals die am 27. d. M. im Kasino Außersihl stattfindende Konferenz und das damit verbundene Konzert in Erinnerung. Es wird eine von jenen Gelegenheiten sein, die nicht oft im Leben wiederkehren, und ein jedes sollte den Versuch machen, anwesend zu sein, und seine Freunde und Bekannten dafür zu interessieren. Von seiten der Mission werden keine Opfer gescheut, um beide, die Konferenz und das Konzert erfolgreich zu machen. Wir gedenken, hiermit der Welt ein praktisches und handgreifliches Beispiel von dem Wesen des Mormonismus und dem ihm innewohnenden Geist zu geben, und müssen erwarten, daß die Mitglieder der Kirche, die in diesen Landen wohnen, ihrer Zugehörigkeit zu diesem Werke den richtigen und zeitgemäßen Ausdruck geben.**

Die „Geschichte des Propheten Joseph Smith", die wir bisher als laufenden Beitrag veröffentlicht hatten, wird in Zukunft nicht weiter fortgesetzt werden, weil diejenigen Teile, welche ihres intimen Charakters wegen von besonderem Interesse sein konnten, ungefähr erschöpft sind. Die geschichtlichen Teile, welche nun folgen, sind weit ausführlicher in anderen Werken behandelt worden.

Wir hoffen, daß alle unsere Leser imstande gewesen sind, die in der genannten Geschichte enthaltenen Lehren aus ihr, wie beabsichtigt, zu ziehen. Hauptsächlich sollten ihnen zwei Dinge daraus klar geworden sein, erstens, daß kein Mitglied dieser Kirche, möge es nun der Prophet selber oder seine Familie sein, von zuweilen sehr schweren Prüfungen ausgenommen sind, und zweitens, daß, wenn wir den rechten Glauben haben, das ist, unseren himmlischen Vater als eine lebendige Wirklichkeit auffassen, ihn wie rechte und wirkliche Kinder lieben, seinen Geboten auch unter den schwierigsten Verhältnissen treu bleiben, er uns niemals im Stiche läßt, obschon es manchmal scheinen könnte, als ob die Dinge eine für uns sehr schlimme Wendung nähmen. Viele von uns haben noch nicht den rechten

Begriff von der Wahrheit und allgemeinen Anwendbarkeit dieser Tatsache. Das Leben des Propheten Joseph, von seiner Mutter geschrieben, demonstriert sie jedoch in den außerordentlichsten Verhältnissen. Wir sollten deshalb sicher fühlen, daß wir es hier mit einem Beispiele zu tun haben, das wir uns alle zu Herzen nehmen können.

Am 20. März wurde zu Chemnitz in Sachsen eine Priesterratsversammlung der in der Dresdener Konferenz arbeitenden Ältesten abgehalten. Nachdem die Versammlung in der üblichen Weise eröffnet worden war, gaben die verschiedenen Missionäre die Berichte über ihre Arbeit ab. Die Gemeinden in Freiberg, Dresden und Chemnitz wurden als in gutem Zustande berichtet; trotz des herrschenden Vorurteils und der Verfolgung, die die Heiligen zu erdulden haben, machen sie Fortschritt. Auch die Aussichten in Zwickau sind gut, so daß man dort bald eine Gemeinde zu haben gedenkt. Die Ältesten der Dresdener Konferenz fühlen sich alle wohl in ihrer Arbeit und legten von der Wahrheit des Evangeliums starke Zeugnisse ab. Um 12 Uhr wurde die Morgensession mit Gesang und Gebet geschlossen.

Die Nachmittagssitzung wurde um 2 Uhr nachmittags zur Ordnung gerufen. Nachdem der Präsident der Konferenz einige kurze Bemerkungen gemacht hatte, sprach Präsident Ballif zu den Anwesenden. Er sagte, er wünsche, von demselben Geiste inspiriert zu sein, dessen Einfluß man so fern wahrgenommen hätte. Er sei dem Herrn für das Evangelium, für die edlen Eltern, die er ihm gegeben habe und für seine Mission dankbar. Das Evangelium sei kein Experiment, sondern ein Ding der Wirklichkeit. Es enthalte alle Wahrheit, und wir müßten es zu einem Teile unseres Lebens machen. Er erzählte einige von seinen früheren Erfahrungen im Missionsfelde. Wenn wir unsere Pflichten vernachlässigten, so würden wir nach und nach von dem großen Werke zurückbleiben, während es selber fortschritte. Andere Arbeiter würden von dem Herrn berufen werden, um unsere Plätze einzunehmen. Unser Heiland mußte Gehorsam lernen und bezahlte den Preis mit seinem Blute. Der, welcher durch das Leben ginge mit dem Gedanken, Schwierigkeiten zu vermeiden, würde sich schließlich von seinem Ziel sehr weit entfernt finden Der gesegnete Mensch sei nicht derjenige, der immer auf der Umschau nach einer angenehmen Stellung sei, sondern der im Kampfe ausharrt und schließlich überwindet. Dieses große Werk gehöre nicht uns, sondern dem Herrn, und wir seien weiter nichts als seine Diener. Das erste Ding, das ein Missionar notwendig habe, sei der Geist des Herrn. Er sei begierig, unsere Anstrengungen zu segnen, wenn sie dessen würdig seien. Eines Mannes größte Mission sei, sich selber zu erlösen, dadurch setze er sich in den Stand, es auch für andere zu tun. Der Herr habe niemals zu einem Werke berufen, ohne ihn erst dafür zu qualifizieren. Er habe uns für diese Mission qualifiziert, insofern als er uns berufen habe und es stehe bei uns, diese Qualifikation täglich anzuwenden. Man könne nicht geben, was man selber nicht habe. Wenn wir selber nicht ein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums hätten, so würden wir auch andere nicht davon überzeugen können. Wir müßten für uns selber wissen, daß es wahr sei, und daß der Herr vom Himmel gesprochen habe, und uns nicht auf das Zeugnis unserer Eltern und unserer Freunde verlassen.

Das Evangelium sei wahr! Unser Vater im Himmel habe es gegeben! Es sei so stark, so weit, daß die ganze Welt darauf stehen könne. Es gebe keinen anderen Weg, wodurch die Menschheit zu ihrem Heile gelangen könne. Es seien die einfachen, großen Wahrheiten, die von dem Evangelium Zeugnis ablegten, nicht die Worte der Wissenschaft. Das Evangelium sei die Macht Gottes zur Seligwerdung, wir müßten versuchen, es zu verstehen, so wie es der Herr offenbart habe. Wir sollten Denker sein und die Gabe kultivieren, Probleme für uns selbst zu lösen. Das Amt des Geistes des Herrn sei, uns ins Gedächtnis das zurück-

zurufen, was wir gelernt, gelesen und studiert hätten, damit wir unsere eigenen Ideen zu bilden vermöchten. Wenn sie recht wären, so würde der Herr unseren Busen mit Zufriedenheit entbrennen lassen. Jegliches Wort, das er gesprochen habe, besitze eine tiefe Bedeutung. Unser Gemüt sollte ein Vorratshaus voller guter Gedanken sein, auf welche der Geist zurückwirken könne.

Die Basis unseres Lebens hänge von unserer Mission ab; für jeden Augenblick, der uns hier gewährt werde, würden wir zur Rechenschaft gezogen werden. Wir sollten niemals sagen „Wenn ich nur wäre", sondern „Ich bin". Unsere guten Gelegenheiten warteten unser, bereit von uns benützt zu werden.

(Schluß folgt.)

Ehrenvoll entlassen.

Die nachstehenden Ältesten sind ehrenvoll in die Heimat entlassen worden:

Ältester J. Fred. Evans. Er kam am 16. Juli 1903 auf dem Missionsfelde an und hat bis zum 1. Mai 1906 in der Französischen Konferenz gearbeitet.

Ältester Clarence S. Gardner. Er kam am 17. Juni 1903 auf dem Missionsfelde an und hat bis zum 1. Mai 1906 in der Französischen Konferenz gearbeitet.

Wir wünschen unseren lieben Brüdern eine glückliche Heimreise und den besten Erfolg in ihren zukünftigen Unternehmungen.

Angekommen.

Die folgenden Ältesten sind am 8. d. M. aus der Salzseestadt angekommen: Edward B. Hansen, Rudolf Rickenbach und D. H. Beardshall.

Wir wünschen ihnen in ihrem neuen Wirkungskreise vielen Erfolg und den Segen des Herrn.

Todesanzeigen.

Am 7. d. M. verstarb zu Spandau bei Berlin Bruder Herrmann Schulz im Alter von $45\frac{1}{2}$ Jahren infolge von Magenkrebs.

(Aus dem statistischen Bericht für April.)

Am 16. April verstarb zu Berlin Schwester Frieda Wilhelmine Virchow im Alter von 71 Jahren infolge von Altersschwäche.

Wir drücken den Hinterbliebenen hiemit unser herzlichstes Beileid aus.

Inhalt:

Die 76. jährliche General-Konferenz	145	Ein staubiger Diamant	156
Die Geschichte eines Liedes	148	Nachrichten aus dem Missionsfelde	157
Ansprachen	150	Ehrenvoll entlassen	160
Nicht religiös verantagt	154	Angekommen	160
Gute Manieren	155	Todesanzeigen	160

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:

Serge F. Ballif, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 220